

Polski Presse Partisan

Dem polnischen Journalisten Andrzej Poczobut wird in Weißrussland der Prozess gemacht – er soll den Präsidenten im Internetportal „Belaruski Partisan“ verleumdet haben

Andrzej Poczobut kann über die Vorwürfe nur lachen: Beleidigung und Verleumdung von Alexander Lukaschenka. Der weißrussische Journalist soll in Artikeln für die größte polnische Tageszeitung Gazeta Wyborcza und im Internet die Würde des autoritär regierenden Staatsoberhauptes angetastet haben. Beweis: Einträge in seinem Lifejournal, dem beliebtesten Blogformat im postsowjetischen Raum sowie Kommentare im Portal „Belaruski Partisan“. Poczobut hatte auch schon vor seiner Verhaftung am 7. April diesen Jahres gelacht, wenn er über die weißrussische Gegenwart berichtete. Er weiß, dass er Teil eines Spiels ist, das er nur gewinnen kann. Jeder Schritt steht im benachbarten Polen unter Beobachtung. Dort ist er, der Weißrussland-Korrespondent der Gazeta Wyborcza, ein Medienstar. Und er hat den Umbruch von 1989 selbst als Jugendlicher erlebt – er weiß, dass auch die Tage von Alexander Lukaschenka als Despot zu Ende gehen werden. Und so schreibt Poczobut in seinem Lifejournal trotz Untersuchungshaft munter weiter: „Erst im Gefängnis habe ich gelernt, wie schwer es für die Mitarbeiter der staatlichen Medien sein muss, unter den Bedingungen der Zensur an der Wahrheit vorbei zu schreiben. Der einzige Unterschied zwischen ihnen und mir ist nun, dass ich hierher gezerrt wurde und sie sich selbst in diese Lage gebracht haben.“ Den Eintrag hat seine Frau Aksana nach einem Besuch im Gefängnis online gestellt.

Jetzt steht Aksana Poczobut mit ihrem 16 Monate alten Sohn und der 11 Jahre alten Tochter vor dem Gerichtsgebäude in der Bezirksstadt Grodno und wartet auf das Urteil in dem politischen Prozess. Unter den Wartenden sind auch Journalisten der von der Schließung bedrohten Zeitschrift Nascha Niwa. Gerade interviewen sie Alexander Milinkiewitsch, den gemeinsamen Präsidentschaftskandidaten der Opposition im Wahlkampf 2006, der 2010 nicht mehr angetreten war und von der Verteidigung Poczobuts als Zeuge benannt wurde. Milinkiewitsch erklärt gegenüber dem trotz aller Drohungen noch immer frei zugänglichen Portal NN.by: „Lukaschenka hat nicht mehr nur Angst vor Politikern, die ihm etwas entgegensetzen haben, er fürchtet nun auch Journalisten. Die Agonie des Systems hat längst begonnen.“ Der Analyst und Herausgeber der Zeitschrift Arche.by, Valer Bulgakau, beobachtet den Prozess von Minsk dank der Informationen der Onlineportale: „Lukaschenkas Experten haben die Revolutionen in Nordafrika genau analysiert und festgestellt, dass Facebook & Co. eine große Rolle gespielt haben“, kommentiert er und erklärt weiter: „Die Region Grodno gehört zu den unruhigsten nach Minsk – Poczobuts Verurteilung ist als Warnschuss für andere politische Akteure in der Region konzipiert.“

Außer Angehörigen, Journalisten und Politikern warten vor dem Gerichtsgebäude Vertreter der polnischen Minderheit, zu der sich im Nordwesten von Weißrussland etwa 300.000 Menschen bekennen. Seit 2003 hatte Poczobut die Vereinszeitung des Bundes der Polen geleitet. Nach 1991 stand zunächst die Wiederentdeckung der polnischen Sprache und Kultur im Vordergrund – in über 40 Jahren waren diese durch die russische Sprache und sowjetische Kultur verdrängt worden. Die „Stimme vom Ufer der Memel“, so der Titel der Zeitschrift, wurde mit Poczobut als Chefredakteur immer politischer. Er holte schwierige historische Themen, wie die Kämpfe

polnischer Partisanen gegen die Rote Armee um die Ostgebiete der Polnischen Republik auf die Titelseite und griff im Blatt die lokalen Vertreter der Machtvertikale des Präsidenten Lukaschenka offen an. Als 2005 der Bund der Polen in einen offiziellen und einen illegalen Teil zerfiel, entschied sich Poczobut umgehend: Er ging gemeinsam mit seiner Redaktion in den von Polen aus unterstützten medialen Untergrund. Die Zeitung verschwand aus dem staatlichen Vertrieb. Die Auflage sank, sie war nun das Medium des offenen Kampfes gegen die Verfolgung der polnischen Minderheit durch das Regime Aleksander Lukaschenkas.

Der seit 1994 regierende ehemalige Kolchosevorsitzende Lukaschenka hatte 2010 einen relativ liberalen Präsidentschaftswahlkampf mit mehreren Gegenkandidaten zugelassen. Am Wahlabend, dem 19. Dezember 2010, gingen in der Hauptstadt Minsk mehr als 10.000 Menschen auf die Straße, um gegen Wahlfälschung zu protestieren. Lukaschenka ließ die Demonstration gewaltsam auflösen und löste eine Welle staatlicher Repressionen gegen Opposition und Medien aus. Seither vergeht kaum eine Woche, in der nicht ein Gegner des Regimes zu mehreren Jahren Haft verurteilt wird: So reichte die Anwesenheit auf der Demonstration am Wahlabend aus, um den Präsidentschaftskandidaten Andrej Sannikow zu fünf Jahren Haft im Straflager zu verteilen. Nach einem Bombenanschlag auf die Minsker Metro am 11. April 2011 erklärte Lukaschenka die oppositionellen Medien für mitverantwortlich und begann eine Kampagne gegen nicht staatliche Internetportale sowie weißrussische Gruppen in den sozialen Onlinenetzwerken.

Andrzej Poczobut hat in den bisher 71 Tagen Untersuchungshaft das Regime hinter Gittern auf seine Art neu schätzen gelernt. Besonders angetan hat es ihm die Gefängniszeitschrift „Pfad der Arbeit“, die von Inhaftierten mit Texten versorgt wird, die um eine vorzeitige Entlassung buhlen. Mit einem Augenzwinkern vergleicht Poczobut das Blatt mit der auflagenstärksten weißrussischen Zeitung, die noch immer „Sowjetskaja Belarus“ heißt. „Die Redaktion hat nie Probleme, ein Autorenkollektiv zusammenzustellen, weil es immer genügend Bürger gibt, die bereit sind, das Spiel mitzuspielen“, schreibt er in seinem Lifejournal. Der Richter in Grodno hat den Prozess auf Freitag vertagt, der Staatsanwalt will dann die Anklage neu verlesen. Poczobuts Urteil zum Leben hinter Gittern steht aber bereits fest: „Die weißrussische Gegenwart im Gefängnis unterscheidet sich kaum von der weißrussischen Gegenwart in Freiheit.“

14. Juni 2011